

Rechnen mit der Zwölf

Das Duodezimalsystem ist noch in Gebrauch (Manuskriptfassung)

VON MARTIN Z. SCHRÖDER

Wir rechnen zwar noch mit zweimal zwölf Stunden die Tageszeit aus und können einen Kreis glatt durch die zwölf teilen, aber das Duodezimalsystem ist kaum noch gebräuchlich. In der Druckerei nach Johannes Gutenberg muß es wohl vom Mittelalter her hängengeblieben sein aus den Längen- und Gewichtsmaßen und Währungseinheiten im Zwölfersystem. Die Wörter »elf« und »zwölf« statt einzehn und zweizehn weisen auf weiter zurückliegenden Ursprung des duodezimalen Zählens hin.

Als Schriftsetzer mit bleiernen Lettern habe ich jeden Tag mit dieser alten Rechnungsart zu tun. Die kleinste ganze Einheit, die Sie aus dem Computer kennen und die wir Setzer als Bleiplättchen zwischen die Finger nehmen, ist der typografische Punkt: kein geschriebenes Pünktchen, sondern Punkt als Name der Maßeinheit. Jener im Computer ist der amerikanischen Pica-Point oder der um eine Winzigkeit kleinere DTP-Point. Die alte Drucktechnik mit Bleilettern wird seit 1879 im auf 0,376 mm abgerundeten aus Frankreich stammenden Didot-Punkt berechnet, und zwar im Duodezimalsystem: Wir rechnen traditionell mit eigenen Maßeinheiten, die wiederum von Schriftgraden, das heißt Schriftgrößen, abgeleitet wurden. So ergeben zwölf Didot-Punkt eine Cicero, vier Cicero wiederum eine Konkordanz. Cicero als Bezeichnung für eine Größe soll von der ersten in Blei gesetzten Schrift des Philosophen herkommen.

Die glatten Brüche der Cicero, derer es deutlich mehr gibt als in der zehn stecken, verweisen auf häufig verwendete Schriftgrade. Die aus zwölf Punkt bestehende Cicero läßt sich

in ganzen Zahlen halbieren, dritteln, vierteln, sechsteln. Dabei kommen heraus: 6, der Schriftgrad heißt Nonpareille; 4, der Schriftgrad ist winzig und heißt Diamant; 3, in dieser Größe gibt es in Blei nur noch Großbuchstaben, den Schriftgrad nennen wir Brillant; schließlich 2, in der Setzersprache, wenn auch praktisch nie verwendet, das »Non plus Ultra«, bevor man beim »Mikroskopisch« genannten Zwölfstel endet. Petit ist der Name des aus zwei Dritteln der Cicero bestehenden Schriftgrades, den man für Kleindrucksachen ständig in der Hand hat, also 8 Punkt.

Ist das nicht eine angenehm übersichtliche Zahlenbrecherei? Aber vor Neid ergrünen lassen kann ich Sie, die Sie im kargen Zehnersystem Ihre krummen Brüche machen, indem ich Sie auf die Möglichkeiten des Fingerrechnens bringe. Schon das Kopfrechnen ist viel leichter als im Dezimalsystem, denn dessen 10 ist nur durch 5 und 2 in ganze Zahlen teilbar. Aber man kann auch die Hände feiner einsetzen als auf die primitive Art des Zehnersystems: Zählt der Daumen einer Hand die Glieder der restlichen vier Nachbarfinger, so kommt er auf ein Ergebnis von? Ja, 12 sind es: 4 Finger mit jeweils 3 Gliedern. Nimmt man nun die 5 Finger der anderen Hand hinzu, von denen jeder für ein Dutzend stünde, ergeben sich 60 Einheiten in der Faust. Übrigens wissen das auch die Goldsammler, denn zwölf Feinunzen ergeben ein Feinpfund.

Wenn also Sie jemanden mit Fingergliedern rechnen sehen, dann ist es entweder der letzte Schriftsetzer oder Ihnen begegnet ein die Übersicht über sein Vermögen findender Goldbesitzer.